

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15

Nr. 251.

Pränumerationspreis:
Für Laibach: Ganzl. R. 8.40;
Zustellung ins Haus wörtl. 26 fr.
Mit der Post: Ganzjährl. R. 12.

Freitag, 31. Oktober 1879.

Morgen: Allerheiligen.
Sonntag: Allerseele.
Montag: Hubert.

Insertionspreis: Ein-
spaltige Petitzeile à 4 fr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr. 12. Jahrg.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Montag den 3. November.

Die Adressdebatte im Abgeordnetenhaus.

(Erster Tag, 29. Oktober.)

Das Herrenhaus hat sich mit der einfachen Constatierung der vorhandenen politischen Gegensätze begnügt: im Abgeordnetenhaus müssen die Gegensätze selbst zur Sprache kommen. Es liegt das in der Natur der Sache und in der traditionellen Stellung, welche die beiden Häuser unseres Parlaments in der Entwicklungsgeschichte des österreichischen Parlamentarismus einnehmen. Kann es nun auch nach den bisherigen Erfahrungen kaum mehr zweifelhaft sein, dass die Entscheidung im Abgeordnetenhaus zu Gunsten der Autonomisten lauten wird, so bleibt es doch immerhin von höchstem Interesse, die Beweismittel kennen zu lernen, welche die Verfassungsgegner ins Treffen führen, um der durch Clubbeschluss bereits dogmatisierten Niederstimmung der Verfassungspartei eine gewisse Berechtigung zu verleihen. Hohenwart selbst als Berichterstatter der autonomistischen Majorität der Adresscommission begnügte sich damit, auf den Wortlaut des Majoritätsentwurfes zu verweisen. Ein Gleiches geschah vom Abg. Dr. Sturm, in dessen Hände die verfassungstreue Minorität das Referat über ihre Adressvorlage gelegt hatte. Beide behalten sich vor, des wichtigsten Theiles ihres Amtes erst dann zu walten, wenn die gegnerischen Parteien ihre Kräfte bereits ins Treffen geführt, durch die Klarstellung ihrer wechselseitigen Ueberzeugungen und Voraussetzungen Anhaltspunkte und Beweisgründe für ein parlamentarisches Schlusswort geliefert haben.

Als erster der Redner trat Professor Suez auf die Arena. Wer die parlamentarischen Vor-

gänge der letzten Jahre mit nur einiger Aufmerksamkeit verfolgte, der weiß, dass der Abgeordnete Suez keineswegs unter die von den Officiösen so bitter bekämpften „Principienreiter“ der Verfassungspartei gehört. Im Gegentheile hatte er der Regierung in der Occupationsfrage treulich zur Seite gestanden und war wohl deshalb wiederholt als Ministercandidat genannt worden, dass diese Candidaturen wenigstens für ein Cabinet Taaffe auf unrichtigen Anschauungen beruhten, bewies die Adressrede des Abgeordneten Suez in schlagendster Weise. Ihr Gedankengang ist der schroffste Gegensatz zum Coalitionsprincip der Regierung und hält zunächst an der Thatsache fest, dass die heutige Majorität des Abgeordnetenhauses als kein einheitliches, regierungsfähiges Element gelten könne. Redner verweist darauf, dass sich in der heutigen Regierung Männer befinden, welche noch vor kurzem als die entschiedenen Gegner jener Coalition galten, die sich heute auf die Majorität hinauspielt. Was aber den Zusammenhang und die innere Zusammengehörigkeit dieser Majorität anbelangt, so verweist der Abg. Suez mit vollem Rechte darauf, dass zwischen den Polen und Tschechen in Bezug auf die äußere Politik solche Gegensätze bestehen, welche ein dauerndes Zusammengehen derselben unmöglich machen. Der Rechtspartei gegenüber, welche mit den genannten Fractionen Hand in Hand geht, müsse er nur bemerken, dass er auf ein Verständnis zwischen ihr und der deutschen Verfassungspartei, welche den kosmopolitischen Interessen der Freiheit und des Fortschritts huldige, verzichten müsse. Doch konnte er sein Besremden darüber nicht unterdrücken, dass er in dieser Fraction des politischen Föderalismus jene Männer finde, welche auf kirchlichem Gebiete der strammsten Centralisation das Wort reden. Greuter, dessen Partei dieser wohlgezielte Seitenhieb galt, rief: „Uj jeh!“

Das Haus lachte. Der Streich sitzt aber trotz der bekannten Finte des Führers der Tiroler Ultramontanen, dort, wo er mit Beweisgründen nicht mehr weiter kann, sich durch einen billigen Witz, nöthigenfalls selbst durch eine triviale Komik aus der Verlegenheit zu helfen. Professor Dr. Suez schließt mit dem Hinweis, dass eine wirkliche Einheit bloß innerhalb der Verfassungspartei, also innerhalb jener Partei bestehe, auf welche sich die Thätigkeit der Regierung nicht erstreckte. Sie ist also die wahre Reichspartei. Von ihr aus ist allein die wirkliche Aussöhnung möglich, und deshalb könne er auch eine Adresse nicht billigen, welche an Stelle der von der Verfassungspartei hochgehaltenen Interessen des Gesamtstaates, der Freiheit und des Fortschritts nur die Vertheidigung der Rechte einzelner Königreiche und Länder setze.

Als nächster Redner sprach der Pole Dunajewski. Anstatt sich, wie es doch natürlich gewesen wäre, gegen jenen Theil der Ausführungen seines Vorredners zu wenden, welche das Ungefunde einer czechisch-polnischen Allianz zum Gegenstande hatte, zog es der galizische Professor aus leicht begreiflichen Gründen vor, der Verfassungspartei gegenüber einen belehrenden Hofmeisterton anzuschlagen. Nach seiner Auffassung fehlt es ihr an Selbsterkenntnis und Mäßigung, und sei es daher nur in ihrem eigenen Vortheil, wenn sie sich eine Zeitlang in der Minorität befinde. Herr Dunajewski bezeichnet die Decentralisation als die Quelle der Freiheit und meint, den Vorwurf, dass der Föderalismus die Macht und das Ansehen Oesterreichs schädigen könne, dadurch zu entkräften, dass er auf Deutschland verweist. Der Hofmeisternde Pole, dem ein Unerwartet in der Geschichte nicht schaden würde, übersieht dabei, dass Deutschlands Macht erst seit dem Momente beginnt, in welchem es aus der

Feuilleton.

Ein Allerseeleentag unter Heimatlosen.

Von Oscar Künl.

Seitdem sind bereits zwei Jahre verflossen, und doch ist mir jener Allerseeleentag noch so lebhaft in Erinnerung, als wären erst wenige Wochen verstrichen. Eine Geschäftsangelegenheit hielt mich bereits durch längere Zeit in Carlstadt zurück. Dort hatte ich die Bekanntschaft eines lebenswürdigen, gebildeten Herrn gemacht, in dessen Gesellschaft ich meine freien Stunden zubrachte. Herr B. hatte mehrere Jahre in der Türkei gelebt und wusste viel Lehrreiches und Anregendes über den Orient zu erzählen. Die orientalischen Wirren waren ausgebrochen und beschäftigten die Gemüther auf das lebhafteste. Die Fackel des Aufstandes war von Seite der Türken in Blut erstickt worden, und die armen christlichen Slaven hatten ihre heimatlichen bösnischen Berge verlassen und waren scharenweise über die Grenze nach Oesterreich geflüchtet, insbesondere war es das südliche Kroatien, welches einer großen Anzahl dieser Schutz- und Hilfsuchenden ein Asyl gewährte.

Es war am Allerseeleentage. Ich saß in meiner Stube und gedachte mit Behemuth der Gräber meiner Lieben daheim, die ich heute nicht, wie alljährlich an diesem Gedächtnistage, besuchen und mit Blumen und Lichtern schmücken konnte. Da trat Freund B. in das Zimmer und rief mir zu:

„Gut, dass ich Sie zuhause treffe, ich komme, mein gegebenes Versprechen einzulösen, Sie nach Dubovac zu den bösnischen Flüchtlingen zu führen; die Witterung ist günstig, und bis zum Abende sind wir wieder zurück. Wenn Sie nichts vorhaben...“

Ich sagte bereitwilligst zu, und wir verließen das Haus.

Wir waren eine geraume Zeit im Gespräche vertieft durch eine lange Pappelallee geschritten, da bemerkte mein Begleiter:

„Sehen Sie die Ruine auf dem kleinen Berge vor uns? Vor etwa 400 Jahren war sie ein stolzes Schloss und bot den das Land verheerenden Türken Troß. Gegenwärtig befindet sich die Ruine mit den anliegenden Grundstücken und Waldungen im Besitze des Grafen Nugent. Als sich im vorigen Jahre die türkischen Greuelthaten bis an unsere Grenze ausbreiteten, flohen, wie Sie wissen, viele bösnische Familien auf öster-

reichischen Boden. Das Elend dieser Leute war furchtbar und Hilfe that dringend noth. Es wurden Sammlungen an Geld und Lebensmitteln in allen Theilen Oesterreichs und selbst im Auslande für diese Unglücklichen eingeleitet. Graf Nugent, wegen seiner Mildthätigkeit allgemein geachtet und geschätzt, leistete sein möglichstes zur Linderung des Elendes und ließ unter anderem auch die Ruine bei Dubovac auf eigene Kosten, soweit sich dies eben thun ließ, zu einer menschlichen Behausung herrichten. Es befinden sich hinter jenen verfallenen Mauern 180 bösnische Flüchtlinge, welche dort einstweilen ein nothdürftiges Asyl und theilweisen Schutz gegen die Unbilden der rauhen Witterung gefunden haben.“

„Und wovon lebt diese große Anzahl von Individuen?“ frag ich.

„Graf Nugent hat den armen Flüchtlingen die an die Ruine grenzenden Grundstücke und Waldantheile zur Benützung überlassen. Freilich konnten die Felder nicht genügende Nahrung für diese große Menge Leute abwerfen, deshalb erhalten sie aus der Armentasse von Carlstadt einen bestimmten Geldbetrag. Diese Geldunterstützung sowie Geschenke von wohlthätigen Leuten ermöglichen diesen Unglücklichen die Existenz.“

Vielfalt zur Einheit zurückgeführt wurde, während bei Oesterreich der entgegengesetzte Weg der Zersplitterung eingeschlagen werden, soll und dass die deutschen Reichsbürger Angehörige einer Nation, Kinder eines Stammes sind. Was Dunajewski von der organischen Entwicklungsfähigkeit der Verfassung sagt, welche von den Unversöhnlichen der Verfassungspartei in Abrede gestellt werde, so macht er sich dabei einer groben Unterschätzung schuldig. Eine Weiterentwicklung der Verfassung, welche mit ihrem inneren Wesen und Charakter in Harmonie steht, wird von keinem Mitgliede der linken Seite des Abgeordnetenhauses in Abrede gestellt. Etwas anderes ist es aber mit jenem auflösenden Zerlegungsproceß, wie ihn die Genossen Dunajewskis herbeiführen wollen, welcher das innere Wesen des Verfassungsstaates zerstören und an dessen Stelle einen ganz neuen staatlichen Organismus setzen möchte. Uebrigens wurde die Schlussphrase Dunajewskis, welche die Verfassungspartei warnt, schon zu Beginn der Session einen tiefen Riß im Abgeordnetenhaus hervorzubringen, durch die Rede des Ruthenen Kowalski in treffender Weise illustriert. Kowalski erklärt, daß er und sein ganzes Volk zu jenem großösterreichischen Banner halten, wie es der Abgeordnete Dr. Suez entfaltet, daß er aber einen Landespatriotismus nicht beipflichten könne, welcher nicht über die Grenze des Polenthums hinausgeht. Redner beklagt die völlige Unterdrückung der Ruthenen durch die Polen und richtet an die Tschechen die Bitte, als Vermittler zwischen diesen beiden slavischen Völkerstämmen aufzutreten. Gegen den Majoritätsentwurf werde er stimmen, weil dieser die Förderung der Landesautonomie anstrebe, während die Ruthenen die Ausführung der Verfassung wollen, damit auch für sie der Satz: „Jedem das Seine“ zur Wahrheit werde.

Nun erhob sich Heinrich Graf Clam-Martinik. Wer den Mann so reden hörte, wie er von der Versöhnungslust der Tschechen sprach, welche nur ein ganz geringes Entgegenkommen verlangen, um dem deutschen Bruder sofort gerührt in die Arme zu sinken, der mußte sich sofort klar werden, daß der feudale Graf gewichtige Gründe habe, den sonst so hoch trabenden Ton seiner Rede in dieser Weise herabzustimmen. Der Herr Graf verwahrt sich dagegen, daß die Minoritätsadresse den Tschechen anstatt der in der Thronrede gewünschten wechselseitigen Rechtsachtung nur das Verlangen einer unbedingten Unterordnung biete. Daneben beschuldigt er die Verfassungspartei, durch die Beschlüsse der letzten Jahre ihren früheren Anschauungen untreu geworden zu sein, und hält

ihr Selbstüberhebung vor. Nur die Tschechen wüßten, was Versöhnung heiße, während die ganze Staatskunst der Verfassungspartei zur Zeit ihrer Herrschaft darin bestanden habe, sich über die politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Tages hinwegzuhelfen. Auch jetzt noch wisse die verfassungstreue Minorität, welche natürlich schuld an der Ueber speculation und am Krach sein soll, die wirtschaftliche Misere der Gegenwart viel zu wenig zu würdigen. Aufrichtig gestanden, hätten wir vom Grafen Clam-Martinik etwas mehr, als die Wiederholung abgedroschener Vorwürfe erwartet, von welchen nur jene Behauptung nicht ganz in Abrede gestellt werden kann, daß die Verfassungspartei der Ausbeutung des früher in seiner Majorität verfassungstreuen Abgeordnetenhauses durch eine aus ihrer Mitte hervorgegangene Regierung nicht mit der gehörigen Energie entgegengetreten sei.

Freiherr von Scharschmid weist den Vorwurf des Vorredners zurück, als ob der Adressentwurf der verfassungstreuen Minorität die gebotene Hand der Versöhnung zurückweise. Was sie aber verlangen müsse, das sei, daß diese Versöhnung innerhalb des Rahmens der Verfassung erfolge. Wenn aber Graf Clam-Martinik der verfassungstreuen Mehrheit des früheren Parlaments alle wirtschaftlichen Uebelstände der letzten Zeit in die Schuhe schieben wolle, so könne er nur entgegnen, daß die Autonomisten über die Schwierigkeiten des Regierens ganz anders urtheilen werden, wenn erst auch sie einmal acht Jahre hindurch unter gleichen Verhältnissen, wie die Verfassungspartei, die Schicksale Oesterreichs geleitet habe. Die Erfahrungen, welche man mit dem Ministerium Belcredi und Hohenwart gemacht, sind in dieser Beziehung nicht sehr verheißungsvoll. Redner erklärt sich gegen das mysteriöse Dunkel der Majoritätsadresse, welche die Befürchtung wachrufe und laut werden lasse, daß Oesterreich einer neuen Aera der Fundamentalartikel, einer neuen Zersplitterung entgegengeführt werden soll. Wo soll aber der Baum Nahrung und Lebenskraft hernehmen, wenn Ast um Ast vom Stamme getrennt wird?

Der steirische Fürst Alfred Diehtenstein scheint seine parlamentarischen Studien bei den ländlichen Schönheiten seiner Besitzungen gemacht zu haben, deren „verschämtes Zurückziehen und bestürztes Zurückweichen“ er so anschaulich zu schildern weiß. Den Solonen der Verfassungspartei würde, nachdem sie bei einer häßlichen Blöße erpapt wurden, eine solche Verschämtheit schlecht stehen. Sie haben nach seiner Angabe das Deficit verschuldet, die Schule entnationalisiert

und entchristlicht, den Vergasierungszwang verschuldet und durch Aufhebung des politischen Ehesensens den Bauernstand geschädigt. Fürst Diehtenstein will nur vom deutschen Bauernstande sprechen, da ja die Bauern anderer Nationalitäten von der liberalen Partei ohnedies nichts wissen wollen. Wenn jedoch die Parteikennnisse des ultramontanen fürstlichen Bauernfängers über die Grenzen Steiermarks hinausgehen würden, so müßte er sagen, daß beispielsweise die wohlhabenden, gut unterrichteten Bauern Deutschböhmens Wanderpredigern seiner Art den Stuhl vor die Thüre setzen würden, und daß überhaupt eine Agitation seiner Art nur dort von Erfolg sein kann, wo die Landbevölkerung ihre politische Weisheit aus der Sonntagspredigt der Heßkapläne schöpft. Nichtsdestoweniger hält Se. Durchlaucht die Verfassungspartei für unfähig, die Rettung aus der selbstverschuldeten Lage zu finden.

Diesen wohlgefälligen Erörterungen des Fürsten Diehtenstein wird vom Abg. Dr. Gustandl als nächsten Redner der Verfassungspartei der wohlberechtigte Vorwurf gemacht, daß sie ihrem ganzen Inhalte nach dazu angethan seien, den Bauernstand gegen die liberalen Wähler des Bürgerthums aufzuheben, eine Handlungsweise, welche sehr schlecht zu den Versöhnungstheorien der autonomistischen Vorredner passe. Redner erinnert daran, daß im Jahre 1873, als die Minorität in das Haus eintrat, dieselbe eine solche Unterstützung bei der Verfassungspartei gefunden habe, daß dagegen von der Bevölkerung selbst Beschwerden erhoben wurden. Damals haben die Abgeordneten Galiziens keine Rechtsverwahrung eingebracht. Wären damals die Böhmen im Reichsrathe erschienen, so wäre manches Gesetz nicht zustande gekommen, dessen Existenz nun der Verfassungspartei zum Vorwurfe gemacht wird. Auf die Forderungen der Staatsrechtler und ihre Anschauung über das Verfassungsrecht übergehend erklärt Redner, daß es nur einen einzigen Verfassungsboden geben könne und daß die staatsrechtliche Gestaltung Oesterreichs nichts mit einem Taschenspielerkunststücke zu thun habe, welches mit doppeitem Boden arbeitet. Das Staatsrecht der Tschechen sei zudem ein undefinierbarer Begriff, der, so weit man auch zurückgreift, immer wieder den Händen entschlüpft. Wolle man sich immer auf frühere staatsrechtliche Verhältnisse berufen, so gäbe es gar keine geschichtliche Entwicklung. Das, was die Tschechen wollen, sei ein Rückbildungsproceß, so zwar, daß nach den jetzigen Verhältnissen die

Fortsetzung in der Beilage.

Unter diesen Gesprächen hatten wir uns dem Dorfe Dubovac genähert, und die Umrisse der Ruine traten deutlich vor unser Auge.

„Wie!“ rief ich aus, „diese paar wind-schießen Mauern könnten so viele Menschen beherbergen?“ Ich fieng an, mir einen Begriff von dem Comfort zu machen, den ich antreffen würde.

Unser Weg führte uns an einem katholischen, einem griechischen und einem jüdischen Friedhofe vorüber, und bald waren wir in Dubovac angelangt, welches am Fuße des ruinengekrönten Berges liegt. Wir hatten eine Anhöhe wie etwa die des Laibacher Schlossberges zu ersteigen, so dann standen wir vor einer breiten Maueröffnung, welche ehemals das Hauptportal des Schlosses gewesen sein mochte.

Bevor wir eintraten, warfen wir einen Blick in das Thal. Die Aussicht ist trotz der geringen Höhe der Driselage ungemein lohnend. Zu Füßen hat man das freundliche Dörfchen Dubovac, und folgt das Auge den schlängelnden Windungen der breiten Kulpa, welche sich hinter den Festungsmauern von Carlstadt verliert, so gewinnt es eine weite Aussicht in die ehemalige Militärgrenze.

„Kommen Sie“, sagte mein Begleiter, und

wir überschritten die Portalöffnung und gelangten in einen Hofraum voll Unrat und Schmutz; in einer Ecke desselben befand sich eine alte Cisterne und daneben ein Misthaufen, welcher bei unserm Eintritte eben der Spielplatz zweier hoffnungsvoller bosniatischer Knäblein war, die halbnackt mit einem kleinen, allerliebsten Schweinchen sich unterhielten. Das eine Knäblein mühte sich vergebens ab, den Rüssel seines vierfüßigen Kameraden zu küssen; derselbe entzog sich jedoch beharrlich unter Brunzen solch' ungewohnter Liebesbezeugung, den anderen Jungen ergöhte die Elasticität des geringelten Schwänzchens seines berüßelten Spielgenossen, welches, so oft auch gerade gezogen, sich doch immer wieder spiralig aufrollte. Wäre die Scene nicht gar so unappetitlicher Natur gewesen, sie hätte es verdient, von Künstlerhand aufgenommen zu werden.

Von diesem Schauspiel wandten wir uns einer schmalen Holzstiege zu, welche den einzigen Aufstieg in die Behausungen bildete. Ich habe schon früher bemerkt, daß die ganze Ruine eigentlich nur aus einigen Mauern mit nur wenigen abgeschlossenen Räumen bestand. Um hier menschliche Wohnungen herzustellen, hatte man in die Mauern künstliche Oeffnungen gemacht, welche

durch gestützte Fußböden etwas vergrößert wurden und somit halb in der Mauer befindliche, halb vorspringende Kammern bildeten, welche entweder miteinander von innen durch Thüren oder von außen der Mauer entlang durch schmale Holzgänge verbunden waren.

Eben betrat ein junges Mädchen mit einem henkellosen Krüge die Treppe, um aus der Cisterne Wasser zu holen. Ihr Anzug war die originelle Landesstracht der Bosniatinnen. Sie trug einen weißen Rock mit grellrothen Schnüren geziert, ein schwarzes, mit unechten Goldborden verschmücktes Mieder, hinten das schürzenförmige Uebertan, progaca genannt, ein weißes Kopfstuch, welches die sonderbare, zu beiden Seiten des Kopfes hornartig vorspringende Frisur verhüllte, um den Hals eine über die Brust herabreichende Kette aus Glasperlen, welche bei reichen bosnischen Mädchen wohl auch aus echten Gold- und Silbermünzen zu bestehen pflegt und oft die ganze Mitgift der Braut enthält. Blaue Strümpfe und die bei Südländern üblichen Opanten vervollständigten das malerische Kostüm.

(Schluß folgt.)

österreichische Geschichte Ähnlichkeit mit einer Penelope-Arbeit gewinne. Das, was die patriotische Bevölkerung und die Verfassungspartei mit Mühe zustande gebracht, wolle jetzt wieder aufgetrennt, zerstört werden.

Nach einem uns zugegangenen Telegramme haben im Verlaufe der gestrigen Debatten über die Adressvorlagen von Seite der Autonomisten die Abgeordneten Fürst Czartoryski (Pole), Rieger (Czeche) und Bošnjak (Rechtspartei) das Wort ergriffen. Czartoryski nimmt den Majoritätsentwurf gegen den Verdacht reactionärer Tendenzen in Schutz und behauptet, daß sich alle Differenzen zwischen den beiden Entwürfen nicht um die Fragen ob liberal, ob conservativ oder ob deutsch, ob slavisch drehen, sondern daß es sich dabei bloß um die Wahrung einerseits des autonomistischen, andererseits des centralistischen Standpunktes handle. Plener verteidigt die Finanzpolitik der Verfassungspartei und richtet an die Czechen, welche, bloß dem Drucke der Bevölkerung nachgebend im Reichsrathe erschienen seien, den Kampf gegen die Verfassung unter der Maske des Strebens nach Decentralisation aufzugeben und dafür auf dem gemeinsamen Boden der Verfassung zur Herstellung der Finanzen und zur Kräftigung unserer Stellung den Ungarn gegenüber mitzuwirken. Der Sieg im eventuellen Kampfe zwischen Föderalisten und Verfassungspartei werde ja doch den Verteidigern der Reichseinheit verbleiben. Rieger spielt sich auf den Boyalen hinaus, indem er bemerkt, daß die Czechen nur dem kaiserlichen Rufe folgend im Reichsrathe erschienen seien, um, jedem Streite ausweichend, nur im Nothfalle den Kampf für ihr gutes Recht aufzunehmen. Das Staatsrecht Böhmens sei vom Kaiser selbst anerkannt, sie selbst aber mit ihren einschlägigen Klagen vor den Reichsrath gewiesen worden. Nun seien sie da, und man habe Gelegenheit, die Neigung der Verfassungspartei zu einer Verständigung über die schwebenden Fragen zu erproben. Die Böhmen gefährden eine Reichseinheit nicht, welche bereits durch den Dualismus zerstört wurde, und werden nicht gegen freiheitliche Bestrebungen ankämpfen. Nach einigen taktlosen persönlichen Angriffen gegen Schmerling und Professor Sueß hatte Rieger noch die Impertinenz, die Verfassungspartei des Nepotismus, der Angriffe auf die Gelder der Sparcassen und ähnlicher Finanzmanöver im Parteiinteresse zu zeihen. Dr. Jaques repliciert auf diese Angriffe, so weit sie Schmerling und Sueß betreffen, und bezeichnet die Dezemberverfassung als die Grundlage der österreichischen Großmachtstellung. In einem Hause, in welchem die Gegner der Verfassung die zu deren Sturz erforderliche Zweidrittelmajorität besitzen, wäre für die liberalen Volksvertreter kein Platz mehr. Der Abgeordnete Bošnjak, welcher in der Abend Sitzung das Wort ergriff, ergoß sich in einer Jeremiade über die Unterdrückung der Südslaven, worauf Friedmann erklärt, daß die Verfassung jeder Nation freien Spielraum genug zu ihrer Entfaltung lasse. Ministerpräsident Taaffe, der nun das Wort ergreift, nennt die von ihm übernommene undankbare Vermittlerrolle eine Pflicht des Patriotismus. Sollte diese Vermittlung, zu welcher nur ein über den Parteien stehendes Ministerium die Hand bieten konnte, Erfolg haben, so müsse jeder heroische Kampf vermieden werden. Die Majoritätsadresse gehe einem solchen aus dem Wege, und da sie trotz einiger im Laufe der Debatte gefallener harter Worte gegen die Verfassungspartei doch in den Rahmen der Thronrede passe, so könne die Regierung nur deren Annahme empfehlen.

Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung wurde mit 168 gegen 130 Stimmen das Eingehen in die Specialdebatte über die Majoritätsadresse beschlossen.

Vom Marseiller Socialistengesetz.

Paris, 26. Oktober.

Eine fixe Idee und eine bewegliche Zunge sind Eigenschaften, die dem begabteren französischen Arbeiter in hohem Grade eigen sind und ihn zu den tollsten Behauptungen führen. Das lehrt auch der jetzt in Marseille tagende Arbeitercongress wieder recht anschaulich. Die fixe Idee dieser Redner ist der Haß gegen alles, was besteht und mit dem Staate, dem verhassten, irgend welche Beziehung hat, so die „Bourgeoisie“, ohne welche der Arbeiter doch gar nicht leben könnte, so selbst die Armee, weil sie den Arbeiter verhindert, seine fixe Idee auszuführen und alles zu ruinieren, was früher Adel und Geistlichkeit und seit 1789 die bürgerliche Gesellschaft, „die Bourgeoisie“, geschaffen hat. Wer geläufig schwagen kann, wird als Delegierter erkoren, um auf Arbeitercongressen und in den Verhandlungen bei verschlossenen Thüren den Gesetzgeber in spe, den Apostel des Arbeiter-Evangeliums in partibus zu spielen. Es ist begreiflich, daß diese Redner den Mund so voll wie möglich nehmen und den barsten Unsinn mit der Gelassenheit eines großen Mannes aussprechen. Die Commune war ein Kind dieser Art und Weise, in Politik zu machen. Das „Journal des Débats“ widmet diesem Treiben heute eine eingehende Betrachtung, die aber auch an einer fixen Idee leidet, an dem Optimismus, als sei das Spielen mit Feuer auf einem Pulverfasse ein ganz harmloser Zeitvertreib, und als sei der französische Arbeiter viel zu kindlich, um Ernst aus den Rathschlägen seiner Congressredner zu machen. Wo immer der Franzose eine Dummheit machen will, da ist das Weibervolk voraus. So auch in Marseille. Der Congress zählt, wie die „Débats“ sich ausdrücken, „eine Anzahl junger Frauen, alle schön, wie die Romane sagt, beredt, wie uns versichert wird und wie wir gern glauben. Die eine derselben, die Bürgerin Hubertine Auclerc, Abgeordnete des Vereins für die Rechte der Frauen und Arbeiter von Belleville, hat lebhaften Eindruck gemacht.“ „Sie ist ungefähr 25 Jahre alt,“ erzählt die „Marseillaise“, „ihr Gesicht ist reizend und sanft, ihre Haltung auf der Tribüne voll Mäßigung, Energie und Grazie.“ Diese Mlle. Auclerc schwang sich sogleich hoch über die Arbeiterfrage hinaus in die Region der Frauenfrage, wo Mann und Weib gleich sind und die Vergewaltigung der Frau aufhört, die auch unter der Hülle der Republik noch fortdauert. Das Proletariat wird von der Bourgeoisie mißhandelt und es mißhandelt dafür das Weib, das als untergeordnet angesehen wird. Gegen diejenigen Verächter des Weibes, die vom anatomischen Standpunkte gewisser Gelehrten ausgehen, ruft Mlle. Auclerc in die Schranken den — Doctor Louis Büchner, der nachweist, daß das Weib im Verhältnis zu dem übrigen Körper einen ebenso dicken und schweren Kopf hat wie der Mann, und vielleicht ist derselbe auch noch feiner organisiert. Das klingt nun alles recht schön, und wir sind auch weit entfernt, über die Frauenfrage streiten zu wollen; aber wir fragen, sind das Fragen, die vor dem Forum der Arbeitercongresse gelöst werden können, nämlich vernünftig und unbefangen meinen wir; denn daß der französische Arbeiter zu allem fähig ist, auch zur Lösung der schwersten philosophischen Probleme, das hat leider nur zu schauerlich die Pariser Commune von 1871 gelehrt. Man lese die Tollhaisereien, die damals in Proclamationen, Reden und — Thaten vorgebracht wurden, einmal wieder in den Quellschriften der Commune nach, und man wird sich entsetzen vor den Verirrungen von Menschen, die doch aus einem der ältesten und begabtesten Culturvölker Europas hervorgegangen sind, freilich meistens aus so verpesteten Großstädten wie Paris, Lyon, Marseille u. s. w. Es ist, wenn man in diese Zustände tiefer hineinschaut, als habe man

angehende chinesische Auswüchse einer faulenden Civilisation vor sich. Eine Parallele zwischen den Ideen und Thaten der Taipings und denen der Communards drängt sich fast von selbst auf. Auch bei diesen spielt „das Weib“ eine große Rolle, und wo eine Stadt der chinesischen Bourgeoisie mit Mann und Maus von der Erde vertilgt wurde, war „das Weib“ voran in der „Umgestaltung der Welt und der Herstellung des Rechtes.“ Zum Glück steht in Frankreich noch zur Zeit ein Mann an der Spitze, der, so weit seine Begriffe von Freiheit im ganzen und von Vereinsfreiheit im besonderen sein mögen, doch gesunden Menschenverstand und moralischen Ernst genug besitzt, um die Gefahr zu sehen und nach der erkannten Nothwendigkeit, ihr zu begegnen, dem bestehenden Gesetze Achtung verschaffen wird. Der Congress von Marseille hat das Gute, daß er lehrt, wie es in den französischen Arbeiterkreisen wieder gährt; er hat, wie das „Journal des Débats“ eingestuft, gezeigt, welche Unsumme von falschen Ansichten, unklaren Wünschen und tollen Plänen in diesen Kreisen spukt.

Die polnischen Blätter stimmen infolge des Ausganges der Adressdebatte im Herrenhause dem abfälligen Urtheile der czechischen Presse über die Compromisspolitik Taaffes bei. Besonders beachtenswert ist, daß die „Gazeta Narodowa“, welche bisher mit der Regierung durch dick und dünn gieng, geradezu letztere fallen läßt. Der Ministerpräsident, meint das Blatt der polnischen Föderalisten, habe dadurch, daß er im Herrenhause schließlich doch für die Majoritätsadresse stimmte, wohl schwerlich die schleichende Ministerkrise aufgehalten, die Krisis müsse nunmehr bald eintreten, wenn auch die Minister zuvor noch die Adressdebatte im Abgeordnetenhause abwarten wollen, denn auch im Abgeordnetenhause sei bei dem labilen Parteiverhältnisse des Hauses keine Aussicht vorhanden, daß eine imponierende Majorität dem Ministerium beispringen und ihm für die Niederlage im Herrenhause eine halbwegs entsprechende Satisfaction verschaffen werde. Die Aussichten hierfür seien gegenwärtig um so geringer, weil die polnischen Deputierten einzeln bereits Wien zu verlassen beginnen. Die übrigen polnischen Blätter fordern einen ausgiebigen Paritschub.

Berliner Briefen vom 28. d. zufolge hat die Thronrede eine nur geringe Wirkung hervorgebracht. Man sei nur über das Arbeitspensum erstaunt gewesen, welches unter vier Monaten kaum abzuwickeln ist. Die Kundgebung des Beifalls gegenüber der in der Rede ausgesprochenen Hoffnung auf Förderung des Friedens im Innern werde vom Centrum nicht getheilt. Dieses hatte entschieden ganz andere Dinge bezüglich der Beilegung des kirchlichen Conflicts erwartet, und so machte sich denn dort eine ziemliche Enttäuschung geltend. Betreffs der Wahl Bennigsen zum Präsidenten wird bemerkt, daß dieselbe durch die Verschmelzung der Alt- und Neuconservativen sehr zweifelhaft wurde. Die jegliche conservative Fraction verlangt als zahlreichste des Hauses die Stelle des ersten Präsidenten aus ihrer Mitte besetzt zu sehen, während die Stelle des ersten und zweiten Vicepräsidenten dem Centrum und den National-Liberalen zufallen soll. Unbedingt für Bennigsen sind nur die Freiconservativen und die National-Liberalen, welche neben Bennigsen die Abgeordneten Köller und Bethusy-Huc als Candidaten aufstellen. Die clerical-conservative Allianz hatte die Präsidentenstelle dem Abgeordneten Köller zugebacht, neben welchem Verba und Heeremann als Vicepräsidenten fungieren sollen.

Nach Madrider Meldungen hat der spanische Ministerrath am 27. d. einen Gesetzentwurf, betreffend die Abschaffung der Sklaverei, angenommen, welcher auf folgenden Grundlagen beruht: Die

Sklaverei wird mit dem Tage der Veröffentlichung dieses Gesetzes abgehehrt. Die Freigewordenen werden unter dem Schutze ihrer früheren Eigenthümer stehen, welche verpflichtet sein werden, ihnen einen Lohn auszubezahlen. Während acht Jahren wird am Schlusse eines jeden Jahres der achte Theil der Freigewordenen mittelst Losung vollständig freigegeben.

Vermischtes.

— Ein Emissär der Internationale. Von der Wiener Polizeibehörde ist ein Emissär der Internationale, Namens Stanislaus Mendelsohn, verhaftet und dem Landesgerichte in Wien eingeliefert worden, weil er ein Teilnehmer jener Gesellschaft sein soll, deren Mitglieder vor einigen Monaten in Wien, in Krakau und in Lemberg unter der Anklage des Hochverrathes gefänglich eingezogen wurden. Mendelsohn ist einer der eifrigsten Agitatoren der nihilistischen Partei in Russland. In seinem Besitze fand man eine Anzahl Broschüren und Schriftstücke revolutionären Inhaltes.

— Gemüthliche Warnung. Im Blatte „Recskemel“ ist folgendes Inserat zu lesen: „Am 21. d. hat ein Straßenwagabund meine Gewölbthüre ausgehängt und davongetragen; ich fordere den mir wohlbekannten Thäter auf, mir die Thüre binnen 24 Stunden zurückzubringen, weil ich sonst dieselbe ihm auf seinem Kopfe in kleine Stücke zer schlagen werde.“

— Die Flammenorgel. Nach dem „Badener Badeblatt“ hat man am 17. d. in einem in Baden-Baden gegebenen Concerte ein neues Instrument in die musikalische Welt eingeführt, das von seinem Erfinder Raffner „Pyrophon“ genannt wird. Dasselbe beruht auf der bekannten Entdeckung des Engländers Higgins, daß eine Wasserstofflamme, in eine Glasröhre eingeführt, Töne erzeugt. Faraday, Ghladni, Tyndall und nun Raffner bildeten die Entdeckung weiter aus, und letzterem ist es gelungen, auf ihrer Grundlage ein Instrument zu bauen, dessen weiche und doch volle Klänge an die Orgel erinnern, aber sich mehr noch als diese der menschlichen Stimme nähern. Dabei hat der Ton des Instruments etwas Geheimnisvolles, Verschleiertes, das geisterhaft aus den flammenden Röhren herauströmt. Den meisten Reiz übte es im Concert in Verbindung mit Gesang und dem Cello. Es wurde von dem Pianisten Rübner gespielt und wird wie ein Clavier gehandhabt. Als deutsche Bezeichnung gab man ihm in Baden den Namen „Flammenorgel“.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Bei der heute stattgefundenen Verlosung der krainischen Grundentlastungs-Obligationen) wurden folgende Nummern mit den beigefügten Kapitalbeträgen gezogen: à 50 fl.: 173, 305, 396; à 100 fl.: 68, 120, 143, 209, 756, 1025, 1094, 1148, 1157, 1244, 1265, 1398, 1492, 1508, 1538, 1603, 1648, 1775, 1776, 1885, 1919, 1959, 1977, 2057, 2114, 2122, 2124, 2172, 2212, 2261, 2317, 2322, 2409, 2428, 2441, 2464, 2510, 2542, 2589, 2615, 2742, 2755, 2816, 2817, 2840, 2864, 2874, 2921, 2937, 2952, 2954, 3054, 3081, 3184, 3191; à 500 fl.: 12, 158, 228, 231, 272, 311, 314, 394, 421, 510, 515, 544, 675, 753, 777, 815, 817; à 1000 fl.: 100, 231, 411, 465, 586, 725, 735, 773, 814, 955, 970, 1025, 1038, 1234, 1302, 1314, 1344, 1352, 1454, 1458, 1490, 1501, 1517, 1529, 1533, 1541, 1571, 1705, 1708, 1727, 1731, 1808, 1873, 1895, 1922, 1923, 1954, 1972, 1999, 2002, 2010, 2106, 2262, 2298, 2375, 2522, 2543, 2638, 2695, 2712, 2738, 2739, 2746, 2754, 2755, 2805, 2828, 2843, 2854, 2855, 2856, 2858, 2880, 2908; à 5000 fl.: 58, 70, 272, 306; lit. A. Obligationen: Nr. 635 per 190 fl., Nr. 1182 per 1300 fl., Nr. 1237 per

14850 fl., Nr. 1490 per 1710 fl., Nr. 1614 per 580 fl., Nr. 1625 per 5000 fl., Nr. 1667 per 2760 fl., Nr. 1683 per 100 fl., Nr. 1752 per 100 fl., Nr. 1762 per 4000 fl. Hierzu kommt noch von der Obligation lit. A. Nr. 358 per 3350 fl. der Theilbetrag von 1260 fl.

— (Der Landesausschuß und die barmherzigen Schwestern.) Wie man uns meldet, ist in dem von uns erwähnten Conflict des Landesausschusses mit den barmherzigen Schwestern an letztere die Weisung des Provincials ergangen, die nach der Hausordnung verlangte Vorstellung der zur Dienstleistung beorderten Schwestern in der Directionskanzlei des allgemeinen Krankenhauses zu verweigern. Lieber solle man es auf eine Kündigung ankommen lassen, als den diesbezüglichen Wünschen des Landesausschusses folgezugeben.

— (Fleischtarif für den Monat November.) Das Kilogramm bester Qualität von Mastochsen kostet 58 kr., mittlerer Qualität 50 kr., geringster Qualität 42 kr.; von Kühen und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 52, 44 und 36 kr.

— (Laibacher Liedertafel.) Der gestern veranstaltete erste „Familienabend“ der Laibacher Liedertafel hat seinen Zweck vollkommen erreicht. Die überaus zahlreich erschienenen Gäste gaben sich in ungewohnter Weise dem Vergnügen hin. Alle vorgetragenen Gesangsnummern fanden lebhaften Beifall, an dem wohl in erster Linie die Herren Böhm, Schulz, Pržibil und Schlaffer participierten. Das Arrangement war in besten Händen, und erwähnen wir nur noch zur Vollständigkeit des Berichtes, daß ein gemüthliches Tänzchen die Gesellschaft lange noch nach Mitternacht zusammenhielt.

— (Eine Frage.) Man schreibt uns unter diesem Schlagworte: Am Kaiser-Josefs-Platz, also mitten in unserer Stadt, sehen wir in der Regel entweder irgend einen Circus oder eine Schaubude. Da gibt es nun während des Tages oder, wie gegenwärtig, abends bis gegen 1/2 10 Uhr ein Paukenschlagen, Musizieren und Losfeuern von Gewehren, daß man schier aus der Haut fahren möchte. Namentlich haben alte und kränkliche Personen, die sich etwas früher zur Ruhe begeben, durch den allabendlichen Spectakel viel zu leiden. Frage: Wie kommen gerade die Bewohner dieses Stadttheiles, die ebenso ihre Steuern entrichten, wie die übrigen, dazu, bei Tag und Nacht derartig behelligt zu werden? Gibt es nicht am Viehplatz oder sonst wo genug Raum für die Aufstellung von Schaubuden u.?

— (Theater.) Der gestrige Abend brachte neben der nicht besonders wirkungsvollen und auch nicht mit besonderem Eifer vorgestellten Posse „Ein ungeklärter Diamant“ das Lustspiel des Königs Ludwig von Baiern „Recept gegen Schwiegermütter“ und die Operette Suppés „Cannebas“. Was das erwähnte Lustspiel anbelangt, so muß die Darstellung als eine in ihren Details ebenso wie in ihrer Gesamtheit vollständig befriedigende bezeichnet werden. Vorzügliches leisteten insbesondere die Herren Frederigt (Don Cleto) und Ludwig (Mafael) sowie Frau Berthal (Donna Venonia), doch trugen auch die übrigen Darsteller redlich zum durchschlagenden Erfolge des launigen Stückes bei. Die Operette „Cannebas“ gab Fr. Widemann neuerdings Gelegenheit, ihr munteres Spiel und ihre gesungliche Tüchtigkeit zu erproben. Neben ihrer Leistung als „Cannebas“ erwähnen wir jene der Herren Entresser (Fährich) und Mondheim (Haushofmeister) und des Fr. Heißig als Pauline, wobei wir jedoch die Bemerkung nicht unterdrücken wollen, daß ein etwas weniger forciertes Spiel der Rolle des Herrn Mondheim ebenso zugute kommen würde, wie ein sorgfältigeres Studium der Gesangspartie des Fr. Heißig.

— (Unsere Abgeordneten.) In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses sprach Dr. Bošnjak für den Adressentwurf der autonominischen Majorität, indem er die Büge vorbrachte,

daß unter der Herrschaft der Verfassungspartei die nationale Sprache aus Amt und Schule verdrängt worden sei. Von einer Verdrängung der nationalen Sprache könnte übrigens erst dann die Rede sein, wenn das, was man als slovenische Sprache bezeichnet, auch wirklich Gemeingut der großen Masse der Slovenen wäre. So lange aber die große Masse der slavischen Krainer und Steirer die Sprache des „Slov. Narod“ nicht versteht, kann man wohl letztere nicht als ein nationales Idiom bezeichnen.

Radmannsdorf, 29. Oktober. Auf die Zuschrift im „Slovenski Narod“ vom 25. Oktober l. J. aus Bigau wird erwidert: Für die Lehrerstelle in Radmannsdorf waren nicht bloß zwei, sondern mehrere Competentinnen, von welchen natürlich jene den Sieg davontrug, welche die besseren Zeugnisse und schon eine zweijährige Verwendung an einer öffentlichen Lehranstalt aufzuweisen hatte. Möglich, daß die Anhänger des „Narod“ bei Competenzen um öffentliche Stellen nicht die Fachkenntnisse, sondern — andere Eigenschaften des Competenten berücksichtigen würden. Die ernannte Lehrerin ist eine geborene Krainerin, im Slovenischen seit ihrer Kindheit geübt und besitzt laut Schulzeugnisses in diesem Gegenstande die Note „sehr gut“, folglich wird sie nicht nothwendig haben, das Slovenische erst von den Kindern zu lernen, wie der „Narod“ glaubt; sie wird aber auch ihren Schülern nicht bloß die slovenische, sondern auch andere Sprachen, die für die Oberkrainer ein längst gefühltes Bedürfnis sind, beizubringen vermögen, weil sie die Fähigkeiten hiefür besitzt.

Aus Gili wird vom 27. d. geschrieben: „Ein sicherer Martin Schorn wurde vor einigen Tagen am linken Sannufer todt aufgefunden. Die Gerichtsärzte constatirten eine Vergiftung durch Arsenik, und fand sich im Magen des Selbstmörders eine solche Menge von Arsenik vor, daß damit dreißig Personen vergiftet werden könnten.“

Witterung.

Laibach, 31. Oktober.
Morgens Nebel, dann theilweise heiter, schwacher SW. Wärme: morgens 7 Uhr + 26°, nachmittags 2 Uhr + 10.2° C. (1878 + 46°; 1877 + 87° C.) Barometer 740.02 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 5.5°, um 2.3° über dem Normale.

Telegraphischer Kursbericht

am 31. Oktober
Papier-Rente 68 1/2. — Silber-Rente 70.75. — Gold-Rente 80.50. — 1860er Staats-Anlehen 127.25. — Bankactien 836. — Creditactien 267.50. — London 116.30. — Silber —. — R. f. Münzducaten 5.56. — 20-Francs-Stücke 9.28 1/2. — 100 Reichsmark 57.50.

Verstorbene.

Den 28. Oktober. Anna Strangfeld, 96 Jahre, Cameralbeamten-Witwe, Franciscanergasse Nr. 2, Altersschwäche.

Den 30. Oktober. Paulina Knafelc, Zwangsarbeitshaus-Kassierstochter, 9 Monate, Polanastraße Nr. 53, Convulsionen.

Im Civilspitale:

Den 28. Oktober. Maria Müller, Tagelöhnerstochter, 4 1/2 Tage, Lebensschwäche. — Maria Wirt, Arbeiterstgattin, 65 J., Lungentuberculose.

Dankagung.

Für die herzliche Theilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Mutter, beziehungsweise Großmutter, Frau

Anna Strangfeld,

sowie für das ehrenvolle Geleite zur letzten Ruhestätte sagen tiefgefühlten Dank

Alexander Ritter v. Strangfeld,
Edmund v. Schrey,
Robert v. Schrey.

Laibach am 30. Oktober 1879.

Gedentafel

über die am 4. November 1879 stattfindenden
Licitationen.

3. Feilb., Koro'sche Real., Laas, BG. Laas. — 3. Feilb.,
Cucef'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feistritz. — 3. Feilb.,
Cucef'sche Real. ad Wippach, tom. XV., pag. 460, BG.
Wippach. — 1. Feilb., Zele'sche Real., Slavina, BG. Adels-
berg. — 3. Feilb., Göhl'sche Real., Krainburg, BG. Krain-
burg.

Die Modenwelt.



Am Donnerstag den 23. Okt. ist Nr. 3
(vom 27. Okt.) ausgegeben worden. —
Bestellungen auf das laufende Quartal
werden noch fortwährend von allen
Buchhandlungen und Postämtern an-
genommen und die bereits erschienenen
Nummern nachgeliefert.

Vierteljährlicher Abonnementspreis
1 Mark 25 Pf. oder 75 kr. ö. W., mit
Franco-Postversendung 1 fl. 5 kr.
(529) 2-1

Unterricht in der englischen Sprache.

Ein Professor, welcher durch zehn Jahre als regl.
Professor an einem englischen College trubierte, in Wien
f. l. Landeslehrer, Directoren und Professoren, f. l.
Militär und Persönlichkeiten aus den höchsten Kreisen zu
seinen Hörern zählte und über die vorzüglichsten Leistungen
die besten Belege zur Einsicht besitzt, eröffnet am 1. No-
vember einen Herren- und Damen-Abendkurs. Es wird
auch Unterricht außerhalb des Hauses erteilt. Einschrei-
bungen für die Kurse werden täglich von 4 bis 5 Uhr
nachmittags entgegengenommen. Adresse: „Coliseum, eng-
lischer Professor.“ (489) 8-8

Bierverfälscher,

einen geeigneten, cautionsfähig, für das
Absatzgebiet Laibach und Umgebung suchen auf-
zunehmen

B. Pommer, Brauerei
in Oberlaibach. (515) 3-3

Tuch- und Schafwollwaren- Fabriks-Niederlage

von

Sándor Grünwald,

Wien, VII. Bezirk, Mariahilferstraße Nr. 104,
empfehlen ihr reichhaltiges Lager von den billigsten bis
zu den feinsten

Rock-, Hosen- und Knzugsstoffen für die Herbst- und Winterfaison,

Dosquins, Peruvienes, Duffel, Kammgarne, echt stei-
rischen Loden für Herren, desgleichen auf Damenpaletots
und Regenmäntel. — Musterabschnitte und für die Herren
Schneidermeister Musterkarten auf Verlangen. (497) 8-4

Theater.

Heute (ungerader Tag):
Zum erstenmale, ganz neu:
Sodom und Gomorra.
Lustspiel in 4 Acten von Fr.
v. Schöthan.

Fracht- und

Gilfrachtbriefe

vorrätig bei

Kleinmayr & Bamberg,
Laibach,
Congreßplatz, Bahnhofgasse.

Aleppo, beste schwarze Schreibtiinte.

Reiner Gallusextract unter Garantie des Fabrikanten.
Vorrätig bei
Carl S. Till, Unter der Trantsche
Nr. 2. (412) 54-27

Einladung zur Beteiligung

an den Gewinn-Chancen der vom Staate Hamburg
garantierten grossen Geldlotterie, in welcher

8 Mill. 940,000 R.-M.

vom 10. Dezember 1879 bis 14. Mai 1880 **sicher**
gewonnen werden müssen.

Der neue, in 7 Klassen eingetheilte Spielplan
enthält unter 94,000 Losen **49,000 Gewinne,**
und zwar ev.

400,000 R.-Mark

speziell aber

1 Gewinn à M. 250,000	5 Gew. à M. 8000
1 Gewinn à M. 150,000	2 Gew. à M. 6000
1 Gewinn à M. 100,000	54 Gew. à M. 5000
1 Gewinn à M. 60,000	6 Gew. à M. 4000
1 Gewinn à M. 50,000	65 Gew. à M. 3000
2 Gewinne à M. 40,000	213 Gew. à M. 2000
2 Gewinne à M. 30,000	12 Gew. à M. 1500
5 Gewinne à M. 25,000	2 Gew. à M. 1200
2 Gewinne à M. 20,000	631 Gew. à M. 1000
12 Gewinne à M. 15,000	773 Gew. à M. 500
1 Gewinn à M. 12,000	950 Gew. à M. 300
24 Gewinne à M. 10,000	26,450 Gew. à M. 138
	etc. etc.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich
festgesetzt.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser
grossen Geldverlosung kostet:

das ganze Originallos nur 6 Mark oder fl. 3-50
das halbe Originallos nur 3 Mark oder fl. 1-75
das viertel Originallos nur 1½ Mark oder fl. —90
und werden diese vom Staate garantierten Original-
Lose (keine verbotenen Promessen) gegen Einsen-
dung des Betrages oder Posteinzahlung nach den
entferntesten Gegenden von mir franco versandt.
Kleine Beträge können auch in Postmarken ein-
gesandt werden. (470) 10-4

Das Haus Steindecker hat binnen kurzer Zeit
grosse Gewinne von Mark 125,000, 80,000,
30,000, 20,000, mehrere von 10,000 u. s. w. an
seine Interessenten ausbezahlt und dadurch viel
zum Glücke zahlreicher Familien beigetragen.

Die Einlagen sind im Verhältnis der grossen
Chancen sehr unbedeutend, und kann ein Glücks-
versuch nur empfohlen werden.

Jeder Theilnehmer erhält bei Bestellung den
amtlichen Plan und nach der Ziehung die officiellen
Gewinnlisten.

Die Auszahlung oder Versendung der Gewinne
erfolgt planmässig und nach Wunsch der glück-
lichen Gewinner.

Aufträge beliebe man umgehend und jedenfalls
vor dem 30. d. M. vertrauensvoll zu richten an
die bewährte alte Firma

J. Steindecker, Dammthorstrasse,
Bank- und Wechselgeschäft, Hamburg.

P. S. Das Haus Steindecker — überall als
sollid und reell bekannt — hat besondere Re-
clamen nicht nöthig; es unterbleiben solche daher,
worauf verehrl. Publikum aufmerksam gemacht wird.

Bruchleidende erhalten auf frankierte Anfrage
bereitwilligst gratis sowol direct
als durch nachstehende Firma die ausführliche Gebrauch-
anweisung über die ganz unschädliche Unterleibs-Bruch-
salbe von **Gottl. Sturzenegger in Herisan (Schweiz).**
Derselben sind eine Menge ausgezeichnete Zeugnisse und
Dankschreiben vollständig Geheilte beigefügt. Verschreibung
nach allen Ländern. Preis der Salbe 3 fl. 20 kr. ö. W.
per Topf. Erhältlich durch die Landchaftsapothek
E. Birschtz in Laibach. (326) 7-6

In

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's

Verlagsbuchhandlung in Laibach

ist soeben erschienen:

Slovenska

Pratika

za prestopno leto 1880.

Man biete dem Glücke die Hand!

400,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die aller-
neueste grosse Geldverlosung, welche von der
hohen Regierung genehmigt und garantiert ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Pla-
nes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten
durch 7 Verlosungen **49,000 Gewinne** zur
sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden
sich Haupttreffer von eventuell Mark **400,000,**
speziell aber

1 Gewinn à M. 250,000,	1 Gew. à M. 12,000,
1 Gewinn à M. 150,000,	24 Gew. à M. 10,000,
1 Gewinn à M. 100,000,	5 Gew. à M. 8000,
1 Gewinn à M. 60,000,	54 Gew. à M. 5000,
1 Gewinn à M. 50,000,	65 Gew. à M. 3000,
2 Gewinne à M. 40,000,	213 Gew. à M. 2000,
2 Gewinne à M. 30,000,	631 Gew. à M. 1000,
5 Gewinne à M. 25,000,	773 Gew. à M. 500,
2 Gewinne à M. 20,000,	950 Gew. à M. 300,
12 Gewinne à M. 15,000,	26,450 Gew. à M. 138
	etc. etc.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich
festgestellt. (467) 27-7

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser
grossen, vom Staate garantierten Geldverlosung
kostet

1 ganzes Original-Los nur Mark 6 oder fl. 3-50,
1 halbes " " " 3 " " 1-75,
1 viertel " " " 1½ " " —90.

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsen-
dung, Posteinzahlung oder Nachnahme des
Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt, und
erhält jedermann von uns die mit dem Staatswap-
pen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen
amtlichen Pläne gratis beigefügt, und nach jeder
Ziehung senden wir unseren Interessenten unau-
gefördert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets
prompt unter Staatsgarantie und kann durch
directe Zusendungen oder auf Verlangen der Inter-
essenten durch unsere Verbindungen an allen
grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke begün-
stigt, und hatte sich dieselbe unter vielen anderen
bedeutenden Gewinnen oftmals der ersten
Haupttreffer zu erfreuen, die den betreffenden
Interessenten direct ausbezahlt wurden.

Voraussichtlich kann bei einem solchen, auf
der solidesten Basis gegründeten Unter-
nehmen überall auf eine sehr rege Beteiligung
mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe
daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns
die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem
15. November d. J. zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg,
Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen,
Eisenbahnactien und Anlehenslose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte
Vertrauen, und indem wir bei Beginn der neuen Ver-
losung zur Beteiligung einladen, werden wir uns auch
fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle
Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten
Interessenten zu erlangen. D. O.

Original-Howe- und Original- Singer-Maschinen

nebst anderen bewährter Systeme allerbesten Qualität zu Fabrikspreisen unter fünf-
jähriger Garantie

im Generaldepôt für Krain bei

Franz Detter

in Laibach unter der Trantsche.

NB. Nur dort können auch Nähmaschinen fachmännisch gegen sehr mässiges
Honorar repariert und geputzt werden.

Seide, Zwirne, Maschinennadeln und Oele, Bestandtheile
etc. etc. in grösster Auswahl, boster Qualität und billiger wie überall.

Lager von feuer- und einbruchsicheren Kassen
von F. Werthheim & Comp.

Dankagung. Es ist mir unmöglich, den zahlreichen Freunden und Bekannten, die während meiner Krankheit mir Ihre außerordentliche, liebevolle Theilnahme bewiesen haben, persönlich meinen herzlichsten, aufrichtigsten Dank zu sagen, und wollen Sie denselben daher auf diesem Wege entgegennehmen. (528)

Carl Karinger.



Mr. Djörups
Piassava-Besen,
unübertrefflich für Höfe, Stallungen, Trottoirs, Kasernen, Eisenbahnen, Fabriken, Magazine, Werkstätten bei Regen, Roth und Schnee, dauern gleich 15 bis 30 Stück andern Besen. Alle ins Bürstenschlag einschlagenden Artikel werden prompt und billigt effectuirt: Wien, II. Bez., Kaiser-Josefstr. 32. Wiederverkäufern entsprechender Rabatt. Illustr. Preisblätter auf Verlangen gratis. (514) 5-1

**Auf
Raten!**

Elegante Frühjahrs-, Sommer- und Herbst-Anzüge, Uebergießer, Winter Röde, schwarze Salomanzüge, Schlaf Röde, Pelze zu Preisen wie gegen Barzahlung auf wöchentliche und monatliche Raten. Bestellungen brieflich unter der Chiffre: „24654“ an die Annoncen-Expedition von Rud. Mosse in Wien. (525) 10-1

**Commis,
Comptoiristen,
Reisende,
Magazineure,**

landwirtschaftl. Beamte
werden stets dauernd engagirt durch den Wiener kaufmännischen Verein „Austria“ in Wien, Marstengasse Nr. 6. Offerte mit Retourmarke erbeten. Offen sind 15 div. Stellen. (516) 3-2

Holzmalerei.

**Hob. Friedel & Comp.,
Stuttgart,**

fabricieren als Specialität präparierte Holzgegenstände für Malerei- und Spritzarbeiten. Verkauf nur en gros. Preislisten gratis und franco. (500) 3-3

Die
Tuch- und Schafwollwaren-Niederlage

„zum Kunstverein“,
Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 12,
verkauft en gros & en détail zu billigen festgesetzten Fabrikpreisen alle Gattungen von Tuchen, Coskins, Peruvians und die neuesten Modeshoffe für Herren- und Damen-Confection, und zwar 130-140 Centimeter breite moderne Stoffe:
für Regenmäntel . . . pr. Meter von fl. 1.30
„ Herbstanzüge . . . „ „ „ 1.80
„ Winteranzüge . . . „ „ „ 2.50
„ Winterkleider . . . „ „ „ 2.50
„ Winter Röde und Damen-
„ Paletots . . . „ „ „ 2.50
Bestellungen in die Provinz werden unter Nachnahme bestens ausgeführt. Muster und Musterarten auf Verlangen gratis und franco. (494) 12-4

Kunstaussstellung.

Pariser

Blas-Photographien

von Sonntag an jeden Tag zu sehen
am Rathausplatz 2, Gall'sches Haus.
Näheres die Placate und Programme. (527)

Ernst Stöckl

Damenmoden und Confection,
Congressplatz Nr. 2.

Grösste Auswahl

eleganter
Winterpaletots, Umhüllen, Rotondes, Regenmäntel
u. s. w. zu den billigsten Preisen. (518) 4-2

Gasthaus zur „Stadt Laibach.“

Heute sowie jeden Freitag und Samstag
frische Meerfische.

**Männliche
Schwäche-**

Zustände, namentlich durch die zerrüttenen Folgen geheimer Jugendünden, Ausschweifungen zc. hervorgerufen, sicher und dauernd zu beseitigen zeigt allein das bereits in 77 Auflagen erschienene Buch:

**Dr. Retau's
Selbstbewahrung.**
Mit 27 Abbildungen.
Preis 2 fl.

Zu beziehen ist dasselbe durch G. Pönickos Schulbuchhandlung in Leipzig sowie durch jede Buchhandlung in Laibach. (404) 10-6

**!! Unentbehrlich für jeden
Pos- u. Wertpapierbesitzer !!**

sind die soeben erschienenen

Amortisations-Listen

sämmtlicher österr.-ungar. Lose und Wertpapiere, welche als Gratisbeilage jedem Abonnenten der

„**Neuen Fortuna**“

(authentischer Verlosungs-Anzeiger und finanzieller Rathgeber)

übermittelt werden.

Die „**Neue Fortuna**“, welche am 1. Jänner 1880 ihren 3. Jahrgang eröffnet, publicirt authentische Ziehunglisten aller europäischen Lose, Wandbriefe, Prioritäten und anderer verlosbarer Effecten; Verlosungs-Kalender pro 1880 und Serienverzeichnis aller von der ersten Ziehung bis Ende Dezember 1879 gezogenen europäischen Lose, Bank- und Börsennachrichten, Generalversammlungsberichte, Rathschläge für Kapitalisten zc.

Die „**Neue Fortuna**“ erscheint viermal monatlich und kostet incl. Postzusendung für die österr.-ungar. Monarchie

nur fl. 1.50 ganzjährig.

Pränumeranten belieben sich der Postanweisung zu bedienen und erhalten alle bis Dezember erscheinenden Nummern gratis. (524) 3-1

Die Administration der „**Neuen Fortuna**“, Wien.

Für Haushaltungen! Zur Saison!

Den geehrten P. T. Kunden für das mir bisher geschenkte Vertrauen höchlichst dankend, ersuche ich, mir auch fernerhin dasselbe geneigtest bewahren zu wollen, und offeriere

als vorzüglichstes

Brennmaterial für Stuben- und Küchenfeuerung
Sagor-Cöplizer

Salon- Kohle

(Prima-Glanz-Stückkohle, leicht und geruchlos verbrennend)

zu billigst festgesetzten Preisen

in plombierten Säcken pr. 50 Kilo = 1 Zollcentner à 45 fr.,

bei Abnahme von 250 Kilo = 5 Zollcentner à 43 fr.,

bei Abnahme von 10, 20 und 40 Zollcentner entsprechend billiger;

Waggonladungen zum Gewerkschaftspreise.

Verkleinertes Brennholz

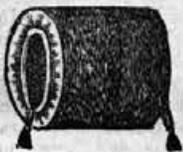
in plombierten Säcken à 20 fr., bei Abnahme von 5 Säcken à 18 fr.

Zu zahlreichen Aufträgen empfiehlt sich hochachtungsvoll

A. Debevec,
Römerstraße 19.

NB. Bestellungen und Zahlungen werden auch angenommen in den Spezereihandlungen **Albert Plautz**, Deutscher Platz; — **J. B. Justin** nächst der St. Jakobsbrücke; — **M. Achtsch**, Alter Markt; — **Jos. Tribuß**, St. Petersvorstadt; — in der **Haupt-Tabaktrafik**, Rathausplatz; — in den **Tabaktrafiken**: nächst der Franzensbrücke, — **Franz-Josefs-Platz** (Dotto-Collectur) im Wahr'schen Hause, — **Wienerstraße** nächst dem Civilspitale, — **Schellenburggasse** (Gitalnica).

Billigst bei **A. Debevec**, Römerstr. 19.



Pelzwaren.



Gefertigter empfiehlt den hohen Herrschaften und dem verehrten P. T. Publicum sein

**erstes, größtes, mit allen existierenden Pelzsorten
assortiertes Lager**

zu den billigsten Preisen, und macht besonders aufmerksam, dass seine Ware eigenes Fabrikat ist, für welche garantiert wird, und bittet, dieselbe mit einer solchen, welche man bei Sachkundigen und Krämlern bekommt, nicht zu vertauschen.

Achtungsvoll empfiehlt sich

Ant. Kaman,
Rathausplatz Nr. 8.

(505) 2